

**Predigt über 2. Mose 34,4-10**  
**19./20. Sonntag nach Trinitatis**  
**St. Laurentiuskirche Leutzsch und Nikolaikirche Leipzig**  
**06./13. Oktober 2024**

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Der ostdeutsche Historiker Ilko-Sascha Kowalczuk hat ein sehr lesenswertes Buch geschrieben: „*Freiheitsschock. Eine andere Geschichte Ostdeutschlands von 1989 bis heute*“. Dem Prolog des Buches stellt Kowalczuk ein Bibelzitat aus dem 2. Buch Mose voran:

*Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr die ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.*

2. Mose 16,2ff

Offensichtlich sieht Kowalczuk Parallelen: Da ist zum einen die wütende Reaktion der Israeliten auf die Probleme und Verwerfungen, die sich nach der Befreiung aus der Versklavung in Ägypten in den Niederungen der Wüste ergeben hatten; dem steht zum andern das Verhalten von ostdeutschen Bürger:innen gegenüber, die die heutigen Verhältnisse mit denen vor 1989 gleichsetzen oder die DDR-Zeit der gegenwärtigen bundesdeutschen Gesellschaft noch bevorzugen. Ja, man fragt sich insgesamt: Wie kommt es, dass fast ein Drittel der Bevölkerung in Ostdeutschland eine Partei wählen, die Politik nach einem Drehbuch betreibt, das vor 100 Jahren geschrieben wurde? `Wie kommt es, dass die dramatischen Folgen dieses Drehbuchs einfach verdrängt werden? Dabei müssen wir diese immer wieder in Erinnerung rufen: Zerstörung der Weimarer Demokratie, 12 Jahre Hitler-Diktatur und Nazi-Terror, ein verheerender 2. Weltkrieg, die Vernichtung jüdischen Lebens in Europa, in Ostdeutschland noch einmal vier Jahrzehnte ein System von Demütigung, Entmündigung und Verfall der Lebensräume in grauer Tristesse. Wie aber kommt es, dass Menschen in ganz Europa so geschichtsvergessen sein können und sich nach Töpfen zurücksehnen, in denen sich nie Fleischbrocken befunden haben?

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ermöglicht uns, Antworten zu finden. Ja, der folgende Abschnitt aus dem 2. Buch Mose zeigt wieder einmal auf, dass biblische Texte helfen können, die Wirklichkeit zu erschließen:

*4 Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, (gemeint sind die beiden Tafeln, auf denen die 10 Gebote standen und die Mose zerstörte, als er das Volk Israel um das Goldene Kalb tanzen sah) und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand. 5 Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an. 6 Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, 7 der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied! 8 Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an 9 und sprach: Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn*

*es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbesitz sein. 10 Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.*

2. Mose 34,4-10

Das ist schon ein erstaunlicher Vorgang: Da war es gerade zu einem tiefen Riss zwischen Gott und seinem Volk gekommen; da hatten die Menschen sich mitten in der Wüste mit dem Goldenen Kalb ihren Ersatz-Gott gebaut, nachdem sich die Aussichten auf das gelobte Land in der flimmernden Hitze der Wüste zur Fata Morgana verflüchtigt hatten; da hatte Mose zornentbrannt die Tafeln mit den Geboten zerschmettert - und jetzt das: ein neuer Anfang, die zweite Chance, so als wäre nichts geschehen. So, als hätte es nicht den Tanz um das Goldene Kalb gegeben. So, als sei das Verhältnis zwischen Gott und den Israeliten nicht wie die von Mose wütend zerschlagenen Steintafeln in tausend Stücke zerbrochen. Jetzt heißt es plötzlich von Gott, dass er

*barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue*  
ist und dass er nun den Menschen in Wundern erscheinen und ihre Wunden heilen wird.

Ja - das ist das Erste, was wir heute Morgen festzuhalten haben: Bei allem, was wir in unserer Wirklichkeit wahrnehmen an Not, an Versagen, an Katastrophen und Verbrechen, an Schuld und Krieg; bei allem berechtigten Zorn über so viel Verwerfungen im Leben, über moralischen Niedergang und Auflösungserscheinungen menschlichen Lebens – der göttliche Auftrag an uns Menschen besteht nach wie vor in der heilenden Aufgabe, die Steintafeln zu erneuern, mit den Geboten die Grundlagen menschlichen Lebens wiederherzustellen, auf Gottes wunderbares Eingreifen in die Geschichte zu vertrauen und darum zuversichtlich in die Zukunft zu blicken. Denn der Gott, dem wir unser Leben verdanken, ist „*barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue*“. Er schenkt uns – unabhängig von dem, was war, und auch unabhängig von unserer Beteiligung am Niedergang dieser Welt - eine zweite Chance.

Also: Wenn wir wieder einmal fassungslos vor dem stehen, was uns Politik zumutet, wenn uns wieder einmal Wut und Verdruss über so viel Ungerechtigkeit überfallen, wenn wir wieder einmal den Eindruck haben, als würden wir nur noch von Gaunern und Ganoven regiert und alles sei fremdgesteuert, wenn sich in uns voller Zorn das Gefühl verfestigt, der Staat kümmere sich nur um Reiche und Geflüchtete und nicht um uns, die normalen Bürger:innen, dann haben wir uns an diesen Auftritt des Mose zu erinnern; dann sollten wir uns vor allen apokalyptischen Untergangserwartungen, aber auch vor einer religiösen Überheblichkeit hüten, unbestreitbare Missstände als gerechte Gottesstrafe und Vorboten der Endzeit zu deuten. Vielmehr gilt es - wie Mose – mitten in der Wüste den unbehauenen Stein wieder selbst in die Hand zu nehmen, aus ihnen neue Gesetzestafeln zu formen, den Aufstieg zu wagen und *vor* allen Gesetzen und Normen die erste und letzte Botschaft Gottes an uns Menschen zu hören: Gott ist

*barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde ...*

Als Christen müsste uns diese Botschaft eigentlich geläufig, selbstverständlich sein – zumal die Bitte des Moses

*so gehe der Herr in unserer Mitte*

durch das Kommen Jesu in unsere Welt erfüllt ist: Gott wurde Mensch mitten unter Menschen. Als Christen müssten wir eigentlich zu denen gehören, die zunächst von dem Gott reden, der trotz aller verpassten, unnütz verstrichenen Chancen uns Menschen die Möglichkeit eröffnet, mit dem Leben neu zu beginnen. Als Christen können wir allerhöchstens erstaunt darüber sein: Mitten in der Wüste, mitten in der harten Auseinandersetzung zwischen Mose und dem Volk Israel, wird schon das verkündet, was wir Christen meinen, erst dem Evangelium von Jesus Christus entnehmen zu können: die Gnade Gottes.

Aber nun kennen wir uns selbst gut genug, um zu wissen, dass genau dieses versöhnliche Denken, dieses Vertrauen auf die zweite Chance uns nicht so leicht von der Hand gehen. Stattdessen ergehen sich nicht wenige Menschen lieber in bizarren Untergangsszenarien einschließlich der Benennung von Sündenböcken: gezielte Umvolkung durch Migration und Invasion von Geflüchteten, Deindustrialisierung durch eine übertriebene Energiewende, Islamisierung des Abendlandes, Kriegstreiberei. Kein Wunder, dass dann das vergangene Inseldasein nur noch rosig erscheint. Dabei könnten wir uns ja fragen, ob denn zum Beispiel die Friedliche Revolution und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten vor 35 bzw. 34 Jahren nicht auch als zweite Chance für das deutsche Volk gedeutet werden können, als neuer Bundesschluss, als Neuanfang für ein friedliches Zusammenleben in Mitteleuropa – wie wir ja auch die Zeit nach 1945 durchaus als einen Neubeginn deuten können, der angesichts der katastrophalen Vergangenheit Deutschlands absolut unverdient war – also in jeder Hinsicht ein Wunder Gottes, Ausdruck seiner Barmherzigkeit.

Natürlich kann hier die kritische Frage aufgeworfen werden: Dürfen wir historische Situation und biblischen Glauben so eins zu eins ins Verhältnis setzen? Sicherlich nicht unbesehen. Aber eines können wir: uns noch einmal die Überschrift in Erinnerung rufen, unter der alles Leben steht:

*Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.*

Psalm 103,8.9

Diese Grundaussage über Gott – hier in der Formulierung aus dem 103. Psalm – zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Sie ist so etwas wie die Basis alles Gottvertrauens. Damit wird nichts beschönigt von dem, was in unserer Welt, in unserem eigenen Leben falsch läuft, wo wir versagen. Aber die Güte Gottes soll uns dazu veranlassen, die Gegenwart nicht auf die Vergangenheit auszurichten (so wie dies das Volk Israel tat, als es sich – der Entbehrungen auf dem Befreiungsweg durch die Wüste überdrüssig - zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnte). Wichtig ist und bleibt, dass uns Gott trotz aller Vergänglichkeit, allem Scheitern und aller Widersprüche Zukunft verheißt. Mehr noch: Durch Wunder greift er in die Wirklichkeit unseres Lebens ein – auch um uns vor der Wiederholung von Fehlern zu bewahren.

Doch wer nun meint, das Wunder der zweiten Chance würde vertane Gelegenheiten, leichtfertig verspielte Chancen, den Tanz auf dem Vulkan – eben Schuld ungeschehen machen, der täuscht sich. Denn im gleichen Atemzug, wie Gottes Gnade und Vergebungsbereitschaft beschworen werden, erinnert Mose das Volk Israel an den Gott, der uns Menschen zur Rechenschaft zieht:

*... ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!*

Das klingt nun alles andere als versöhnlich. Ja, eine solche Aussage scheint das verquere Bild von einem rachsüchtigen Gott zu nähren. Doch um eine gnadenlose Unnachsichtigkeit geht es hier nicht. Vielmehr will Mose eine Grunderfahrung unserer menschlichen Existenz verdeutlichen: Wir Menschen werden bis in die dritte und vierte Generation hinein die Folgen unserer Fehler, die Folgen von Krieg, ungerechten Systemen zu spüren bekommen. Auch das erleben wir ja vier Generationen nach dem Naziregime und zwei Generationen nach dem Ende der DDR: Verbrechen, Unrecht aus dieser Zeit holen uns immer wieder ein, obwohl wir ursächlich nichts damit zu tun haben. Auch die Teilung Deutschlands war in diesem Sinn eine Folge, eine Strafe für die Nazizeit – nur waren die Lasten zwischen Ost und West sehr ungleich verteilt. Dass aber nicht allein die Verursacher von Verbrechen für ihre Taten bestraft werden, bleibt eine Tragik dieser Welt. Das müssen bis heute Menschen in Hiroshima und Nagasaki erleiden, die als Folge des Atombombenabwurfs 1945 Generationen später verkrüppelt geboren werden. Strafe im biblischen Verständnis wird eben nicht allein vom Täter getragen. Sie wirkt in den nächsten Generationen weiter.

Nun ist die Frage: Können wir in dieser Weise überhaupt noch mit Geschichte umgehen, sie deuten? Doch fragen wir bitte auch: was, wenn wir heutige Gegebenheiten nicht mehr als Folge vergangenen Fehlverhaltens, als Sünde, als Bundesbruch interpretieren und in ihnen dann auch nicht mehr wunderbare Fügungen Gottes zu erkennen vermögen? Dann bleibt uns ja nur noch das unerbittliche Rechnen und Aufrechnen, das Beschönigen und Verdrängen, Unversöhnlichkeit und Verzweiflung. Dann landen wir unweigerlich in der Schlussstrichforderung, ohne zu wissen, was wir aus der Vergangenheit lernen sollen. Wir brechen uns wahrlich keinen Zacken aus der Krone, wenn wir – wie Mose - sehr wohl kritisch und selbstkritisch mit unserer Vergangenheit umgehen und um Vergebung bitten. Wir können uns darin durch die grundsätzliche Zusage Gottes gestärkt sehen:

*Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk ... soll des HERRN Werk sehen ...*

Wer in dieser geistesgegenwärtigen Aufmerksamkeit lebt, kann das Heute als zweite Chance begreifen. Er wird zum einen davor bewahrt, die Gnade Gottes als folgenlosen Freispruch von Sünde zu verharmlosen nach dem Motto „Schwamm drüber“. Auf der anderen Seite bleibt unsere Lebensfähigkeit erhalten, indem wir uns an die Arbeit neuer Steintafeln machen, also unser Zusammenleben neu ordnen. Allerdings werden wir immer aufmerksam bleiben müssen für die Sprache Gottes: seine Wunder, mit denen er jeden Tag heilend in unsere Wirklichkeit eingreift. Als ein solches Wunder können wir das Grundgesetz von 1949, aber auch die Friedliche Revolution 1989 sehen, den Aufbruch zur Demokratie. Ja, es ist auch ein Wunder, dass sich nach dem Holocaust in unserer Stadt wieder jüdisches Leben entwickeln konnte und Menschen jüdischen Glaubens bereit sind, unter uns zu leben und so das Evangelium Gottes wach und lebendig halten:

*Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.  
Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

[info@wolff-christian.de](mailto:info@wolff-christian.de)

[www.wolff-christian.de](http://www.wolff-christian.de)